

Notizen zur zwölften Reise (Abflug in Zürich 06.02.20, 07:35, Rückkehr nach Zürich 10.03.20, 07:55 statt 09:55)

Eine Reise, wie jede vorhergehende. Ich brach geschwächt auf. Meine brüchigen und abgenützten Zähne verlangten Ende Januar eine operative Zahn- und Kieferkorrektur: Zwei Stunden Vorbereitung, zwei Operationen von je vier Stunden und zwei Stunden Nachbereitung. Innerlich hatte ich die Reise verschoben und flog dann trotzdem. Rückblickend kann ich sagen, es war richtig, auch wenn ich heute, zehn Tage später, noch ausgelaugt zuhause herumhänge. Ja, wegen dem Coronavirus, nein dank dem Coronavirus fühle ich mich zu keinen Aktivitäten verpflichtet und habe Zeit, mich auszuruhen.

Wir sind mit dem Lastschiff hinaus in die Dörfer gereist und sind wie immer von Dorf zu Dorf marschiert. Davon gibt es nichts neues zu berichten. Ungewöhnlich heftige Regengüssen unterbrechen die grosse Hitze immer wieder. Trotz meiner Schwäche habe ich es geschafft, alle Strapazen zu meistern, mich immer wieder auszuruhen und meine «kleinen» Ziele zu erreichen. Was heisst das? Sie werden überrascht sein: (1) gemeinsam mit den verschiedenen Partnern haben wir es geschafft, die zur Verfügung stehenden Mittel geordnet auszugeben. Sie schrieben mir ihre Ausgaben auf. Mein Notizheft bildet Teil der Reiseabrechnung. (2) Ich traf Innocent und Moïse, zwei Männer der ersten Stunde wieder. Ich lernte Innocent, den Chauffeur und Eigentümer des Landrovers kennen - er hatte mich im Januar 2009 erstmals mit Romain Ngoma und dessen Frau von Kikwit nach Bumba gebracht. Er dankte mir immer wieder und führte Makabus und mein Gepäck gratis nach Bumba. Er wollte damit einen kleinen Beitrag an die von mir gemachte Arbeit leisten, und er freute sich, dass ich das akzeptierte. Vermutlich sehen nur er und ich, wie sehr sich Bumba seit meinem ersten Besuch entwickelt hat. Ich wage zu sagen, dass niemand so sehr profitiert davon hat wie Innocent. Für Moïse gilt das Gegenteil. Er wurde von M. Ngoma ausgenutzt und ich konnte dem keinen Einhalt gebieten. Ich traf ihn auch immer wieder, aber eine kleine Wiedergutmachung gelang mir nie, auch diesmal nicht. (3) Gemäss Deogratias Niyonkuru, POUR LA DIGNITÉ PAYSANNE, éditions GRIP, 2018 braucht es mindestens zehn bis zwölf Jahre bis ein wirklicher Kontakt zur ländlichen Bevölkerung möglich ist. Ich kann diese Erfahrung in dem Sinne bestätigen, dass ich erst jetzt langsam zu erahnen glaube, wie fremd wir uns sind. (4) Im Sommer 2015 verteilten Ndungi Masuta und Makabu Mankenda das erste FICHE technique, in dem das Pflanzen von jungen Bäumen beschrieben wird. 2017 folgte das zweite FICHE technique, indem die Pflege der Jungpflanzen beschrieben wird. Heute am 20. März 2020 habe ich die Blätter selber erneut gelesen und gestaunt, wie sorgfältig wir die Arbeit beschrieben haben und ich muss mir trotzdem eingestehen, dass die Dorfbewohner die Anweisungen der beiden Blätter nicht befolgen. Erst langsam beginnen sie zu begreifen, dass Bäume nicht mehr von selbst wachsen. Ziegen, Schweine oder Schafe fressen sie ab. Doch ein Anfang ist gemacht: Etwa 80 Leute haben für ihre Gruppe von 9 Pflanzen eine Belohnung von 20 Dollar erhalten. Das sollen nächstes Jahr noch mehr werden.

Aufforstung ist das grosse Thema. Natürlich, die grossen Organisationen setzen sich seit Jahren dafür ein, sie fahren in Autos vor, bringen viel Geld und ziehen sich nachher wieder zurück. Doch wo bleiben ihre Bäume? Ich sehe nur, dass weiter abgeholzt wird. Das beunruhigt mich. Die Bäume müssen den Dorfbewohnern gehören, damit sie Sorge tragen zu ihnen.